

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 S., die Restam- zeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs- Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen- Abschlüsse. Offerten- zeichen od. Anst. durch die Exp. 25 S.

76. Jahrgang

Freitag, den 16. Juni 1916

139

Behandlung

über den Verkehr mit Süßholzwasser der Verordnung des Bundesrats vom 30. März 1904 betreffend die Wanderung des Süßstoffgesetzes (S. 213) wird folgendes bestimmt:

Die Reichszollstelle kann bis auf weiteres den von Süßholz Gewerbetreibenden zum Zwecke der Herstellung folgender Erzeugnisse gestatten:

1. Süßholzwasser (das sind eingemachte ganze Früchte oder größere Fruchtstücke),

2. Süßholzwasser und schaumweinähnliche Getränke, wie Wein, Liköre, Bittern (Maitrant), Punschgetränke aller Art sowie Grundstoffe für solche und ähnliche Getränke, wie Beerenwein,

zur Reinigung, Pflege oder Färbung der Haut,
des Daars, der Nägel oder der Mundhöhle.
Für andere gewerbliche Verwendungszwecke kann
sich der Abgabe bis auf weiteres die Verwendung von
mit Genehmigung des Reichskanzlers gestatten.
Die Vorschriften der §§ 3 bis 6 der Bekannt-
machung vom 25. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 340) finden
auf die Abgabe von Stützstoff für die in den §§ 1
erwähnten Zwecke entsprechende Anwendung.
Berlin, den 7. Juni 1916.
Minister des Reichskanzlers: Dr. Helfferich

Bekanntmachung.

Der 3. Kriegs-Vertrag über die Bewertung des Grundbesitzes und der Gemäße im Haushalte findet in der Zeit vom 21. Juni 1916 an der königlichen Lehranstalt für Landbau, Obst- und Gartenbau zu Weisenheim a. Rh. statt. Der Unterrichtsplan weist u. a. folgende Vorträge auf: 1. Die bewerteten Verfahren für die Halbbarmmachung des Obstes im Haushalte. 2. Garteninspektor Jung. 3. Die Ursachen der Entstehung und die Verhütung des Obstes und Gemüsehauersparen.

Professor Dr. Kroeber.
des Kochens des Obstes und der Gemüse im Haushalte
Haushaltungslehrerin Fr. Brauch
zu den Nachmittagen werden durch Garteninspektoren
und Frau Brauch praktische Anleitungen über
Verarbeitung von Obst-Dauervaren sowie über das Kochen
von Obst und der Gemüse im Haushalte erteilt.
In diesem Lehrgange können Männer und Frauen un-
terschiedlich teilnehmen. Vereinen ist anzuraten, Vertreter
zu entsenden, damit die Anregungen im Lande weitgehend
verbreitet werden. Anmeldungen sind baldmöglichst an
den Direktor der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rh. ein-
zubringen.

Nichtamtlicher Teil.

Zucker und Saccharin.

Die Bundesratsverordnung vom 1. April ds. Js. ist Reichsanzeiger ermächtigt worden, weitere Ausnahmen von den Vorschriften des geltenden Sühnstoffgesetzes zuzulassen. Von dieser Ermächtigung hat der Reichsanzeiger in Nr. 100 Gebrauch gemacht, indem er die Reichssteuerstelle für den Handel mit Sühnstoffen ermächtigt, den Handel mit Sühnstoffen bis auf weiteres den Bezug von Sühnstoffen zum Zwecke der Herstellung bestimmter Erzeugnisse zu gestatten. Eine dieser Tage herausgegebene Bundesratsverordnung hat den Kreis dieser, künftighin zulässigen Erzeugnisse zu machen. Erzeugnisse noch berücksichtigt werden u. a. neben der bisher schon zugelassenen Herstellung von Limonaden und Fruchtäpfeln insbesondere die Bereitung von Schaumweinen, Obst- und Beerenweinen, Kombiotten und Marmeladen einbezogen.

Ich diese Ausdehnung des Säftstoffverbrauchs im
 der Nahrungsmittel aller Arten von Beeren und
 für die Volksernährung zu begründen ist, so bleibt sie
 eine durchaus unzureichende Maßnahme, so lange sich
 freigebe von Saccharin lediglich auf den gewöhnlichen
 Verbrauch beschränkt, der sehr große, bisher ungedeckte Bedarf
 privaten Haushalts aber unberücksichtigt bleibt. Diese
 Nutzung des Saccharins aus dem Privateinkaufs haushalt ließe
 bestehen, wenn ihm ausreichend Zucker zur Verfüllung
 Das ist aber nicht der Fall. Sind schon die für den
 Verbrauch im Haushalt zugewiesenen Stoffmengen,
 aus dem Friedensverbrauch, recht bescheiden, so bleibt
 den, besonders, schon in normaler Zeit sehr beträcht-
 im Kriege noch erheblich gesteigerten Bedarf während
 Einmalzeit doch herzlich wenig übrig. Wer sich auf die
 wieder laut gewordenen Versicherungen, daß für die
 Zeit ausreichende Zuckermengen verfügbar seien, ver-
 und im Vertrauen auf diese Zusicherungen auf die An-
 entsprechende Mengen verzichtet hat — und das
 doch bis auf verschwindende Ausnahmen nahezu alle
 normalen Verbraucher —, der sieht sich jetzt in die Zwangs-
 verweist, mit den sehr geringen Zufuhren, die ihm
 der Kommune zugebilligt werden, zu wirtschaften und
 im übrigen auf Konservierungsverfahren einzulassen,
 im fremd sind und die er, so sehr sie ihm auch von
 anderthalb Seite als brauchbar und verlässlich dargestellt
 werden und die anzuwenden daher nur dringend empfohlen
 werden kann, doch mehr oder minder als genagte Experi-
 mente erweist. Zum Experimentieren haben aber die we-
 gen Ration, zumal es sich darum handelt, auch mit Ob-

und den sonstigen Früchten hauszuhalten und sie für den Winter und die Zeit bis zur neuen Ernte aufzubewahren.

Der Zuckerverbrauch in Deutschland war in der Zeit vor dem Kriege in stetigsteigendem Maße; allein in der Zeit von 1905—1913 stieg er von 14,4 auf 19,2 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung. Im ganzen Zollgebiet wurden 1913/14 1 285 292 Tonnen Zucker verbraucht gegen nur 861 571 Tonnen 1904/05. Dabei konnte unsere Zuckerindustrie noch ganz erhebliche Mengen ausführen, 1913 allein nach England nahezu 6½ Mill. Zentner. Wenn trotz Befalls dieser Ausfuhr sich fühlbarer Zuckermangel bei uns eingestellt hat, so liegt das neben zweifellos verstärktem inneren Verbrauch für menschliche und tierische Ernährung, wobei die umfangreiche Verfütterung von Zucker an das Vieh zum Knappwerden der Vorräte ganz besonders beigetragen hat, vor allem an der Einschränkung des Rübenbaues und damit der Zuckergewinnung. Nach sachmännischer Schätzung betrug die Anbaufläche der Zuckerrüben für das jetzt zu Ende gehende Erntejahr 1915/16 nur rund 370 000 Hektar gegen rund 544 000 Hektar im Jahre zuvor. Um am stärksten wiederum (40—55 Prozent) war die Verminderung des Rübenanbaues in den östlichen Provinzen. Der Anreiz hoher Getreidepreise, daneben die Schwierigkeit der Beschaffung ausreichender Arbeitskräfte sowie genügender Mengen Düngemittel waren wohl die Hauptursache für die Beschränkung des Anbaues. Wenn auch durch ansehnliche Höherbemessung der Rüben- und Zuckerpreise für das neue Erntejahr ein vermehrter Anbau von Rüben gewirkt worden ist — genaue Zahlen darüber liegen noch nicht vor — so wird doch die Zuckererzeugung selbst bei sehr guten Erträgen auch diesmal nicht entfernt auf die frühere Höhe gebracht werden, und darum wird, so lange der Krieg dauert, auf eine Beschränkung unserer Zuckererzeugung gerechnet werden müssen. Die Einschränkung des Verbrauchs wird daher, auch wenn zeitweilige Erleichterungen gewährt werden können, voraussichtlich fortauern.

Angeichts dessen bleibt es umso bedauerlicher, daß man sich nicht entschlossen hat, Saccharin auch für den privaten Verbrauch freizugeben. Vor dem Erlass des Süßstoffgesetzes, das ein vollständiges Saccharinverbot bedeutete, war bei uns der Verbrauch dieses damals sehr billigen Süßstoffes nicht unbeträchtlich. Die Erzeugung war nach amtlicher Ermittlung von 32 937 Kilogramm in 1894/95 (damals drei Fabriken) auf 159 383 Kilogramm in 1898/99 (damals sechs Fabriken) gestiegen. Da Gemisch reiner Süßstoff 500—550 Mal so süß als Zucker ist, so hat man die genannten Mengen mit dieser Zahl zu vervielfachen, um ihren Süßstoffgehalt zu ermitteln. Die für 1898/99 ermittelten Saccharinmengen würden also an Süßkraft einer Zuckermenge von etwa 80 000 Tonnen oder 1,60 Mill. Zentner entsprechen. Unsehnliche Mengen des im Inland erzeugten Saccharins wurden zwar ausgeführt, besonders nach Großbritannien, Rußland und den Vereinigten Staaten, aber beträchtliche Mengen, zeitweise sogar über die der Ausfuhr hinaus, kamen zu uns, namentlich aus Frankreich und der Schweiz. Das Saccharinverbot, das von der Regierung gar nicht vorgesehen war und zu dem sie sich seinerzeit über die Erzielung einer stärkeren Besteuerung hinaus von den Zucker-Interessenten hatte drängen lassen, führte dazu, daß — abgesehen von den auf dem sehr lohnenden Wege des Schmuggels eingeführten Mengen Saccharin — nur noch das von der Firma Fahlberg, List u. Co., hergestellte dem Verbrauch zur Verfügung stand. Nicht Rücksicht auf die Volksgesundheit waren seinerzeit für das völlige Saccharinverbot maßgebend, sondern neben finanzwirtschaftlichen Rücksichten der Regierung ausschließlich die privatwirtschaftlichen der Rüben- und Zuckerindustrie, die in völliger Verleumdung der doch von dessen stärkerer Eingliederung eine Schädigung der Zuckerindustrie glaubten befürchten zu müssen. Daß das Saccharin keinerlei Nährwert besitzt, also für die Ernährung an sich nicht in Frage kommt, ist bekannt, ebenso aber auch, daß Saccharin für den Körper durchaus unschädlich ist. Um so weniger begreift man es, daß Saccharin nicht in stärkerem Maße als es jetzt der Fall ist, an Stelle des fehlenden Zuckers dem Verbrauch zugänglich gemacht wird.

Die Rücksichten, die seinerzeit bei Erlass des Aufstoppgesetzes zum Saccharinverbot führten, können heute nicht maßgebend sein, weil das Saccharin nicht vorhandenen Zucker verdrängen, sondern nur fehlenden ersetzen soll und weil allen anderen Erwägungen die voranzustellen ist, wie wir den vorhandenen Süßstoffhunger befriedigen können. Sorgen etwa, ob es nach dem Kriege gelingen werde, das vorübergehend tolerierte Saccharin wieder los zu werden, dürfen nicht von einer Maßnahme abhalten, die dringend gefordert wird. Der Bundesrat hat es jederzeit in der Hand, das Gesetz, das das Saccharin verbietet, wieder voll wirksam zu machen, auch wenn er ihm heute die Türe zum allgemeinen Verbrauch weit öffnet. — Diesen Ausführungen der „Frankf. Ztg.“ kann man nur zustimmen.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:
Außer Artilleriekämpfen und Patrouillenunternehmungen keine Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz:
Die Armee des Generals Graf Bothmer wies mehrere, in dichten Wäldern vorgetragene russische Angriffe bei und nördlich Przewloka glatt ab.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 15. Juni. (W.B.) Unllich wird verkantbart:
Russischer Kriegsschuplag: Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Czernowitz bereitete unser Geschützfeuer einen Uebergangsversuch des Gegners über den Pruth. Zwischen Insehr und Pruth keine Ereignisse von Belang. Der Feind hat die Linie Horodenka-Sniatyn westwärts nur wenig überschritten. Bei Wieniowczyk wurde äußerst erbittert gekämpft. Hier sowie nordwestlich von Rydowo und nordwestlich von Arzenienow wurden alle russischen Angriffe abgewiesen. Im Gebiet südlich und westlich von Lutz ist die Lage unbedändert. Bei Lofacz trat auf beiden Seiten abgeessene Reiterei in den Kampf. Zwischen der Bahn Rowno-Kowel und Kofki bemühte sich der Feind an zahlreichen Stellen unter Einsatz neuer Divisionen, den Uebergang über den Stochod-Styr-Abchnitt zu erzwingen; er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern abend begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenverfeuer gegen die Hochfläche von Doberdo und den Görzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind; an einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. An der Tiroler Front setzt der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomitenstellungen im Staune Peutelstein-Schludersbach fort. Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: An der Bojsa hörte unser Feuer italienische Befestigungsarbeiten.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 14. Juni lautet: Nachmittags: Zwischen der Dife und Aisne südlich von Moulin-Joux-Trouvent wurde eine starke deutsche Patrouille mit Infanteriefireur zurückgeschlagen. Die Franzosen hoben in der Gegend von Venet südlich von Soissons einen kleinen deutschen Posten auf. Am rechten Maasufer beschoffen die Deutschen nachts die französischen Stellungen nördlich vom Werke Thiaumont, im Walde von Baur, im Chapitrewald und südlich von Baur heftig mit Artillerie, doch fand keine Infanterietätigkeit statt. Am linken Maasufer Artilleriekämpfe mit Unterbrechung. In den Vogesen machten die Franzosen gestern bei einem Handstreich auf dem Berggrüden südlich von Sengern, nördlich von Thann, einige Gefangene. — Abends: An der ganzen Front nördlich von Verdun war im Laufe des Tages die Artillerie mit zeitweiligen Unterbrechungen tätig. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Belgischer Bericht: Im Abschnitt von Dismuden, besonders in Richtung auf Steenstraete, tobte am 14. Juni ein verhältnismäßig heftiger Artilleriekampf.

Der englische amtliche Bericht vom 14. Juni lautet: Keine Infanterieunternehmungen, aber der Feind beschloß heftig die Stellung, die wir östlich Ipern genommen haben. Es wurden weitere deutsche Gefangene gemacht, wodurch die Gesamtsumme der bei diesen Kämpfen Gefangenen auf 161 gebracht wurde. Schwere gegenseitige Beschließung und Mienenartigkeit fand heute an den übrigen Stellen des Fronts statt.

Der russische amtliche Bericht vom 14. Juni lautet: Westfront: Der ganzen Front von der Gegend südlich der Polsejke bis zur rumänischen Grenze drängen unsere Truppen den Feind weiter zurück. Im Laufe des gestrigen Tages machten wir 20 Offiziere, 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 6 Geschütze, 10 Maschinengewehre, sowie viele Munitionswagen, so daß die Gesamtsumme seit Anfang der Operationen an Gefangenen und Beute 1720 Offiziere und ungefähr 120 000 Soldaten, 130 Geschütze und 200 Maschinengewehre beträgt. Mehrere feindliche Truppeneinheiten sind seit den Kämpfen vom 6. bis zum 11. Juni vollkommen in Auflösung begriffen, was durch die Tatsache bestätigt wird, daß die Truppen des Generals Tscherbatschow in einem verhältnismäßig unbedeutenden Abschnitt 414 Offiziere und 17 000 Mann fingen, ferner 29 Geschütze, 34 Maschinengewehre und 56 Munitionswagen sowie anderes Kriegsmaterial erbeuteten. Die eingegangenen Berichte melden, daß der Feind stellenweise derartige Mengen Material zurückließ; daß in der kurzen Zeit die Zählung unmöglich war. An einer Stelle fiel uns Material für 30 Werst Feldbahn in die Hände. Auf der Straße nach Wladimir-Wolynsk leistete der Feind heftigen Widerstand. Kämpfe entwickelten sich westlich vom Dorfe Saturee (25 km. westlich Luch), an der Straße zwischen Luch und Wladimir-Wolynsk. In der Gegend von Saturee ritten unsere Kosaken eine glänzende Attacke und machten eine feindliche Schwadron nieder. Westlich von Dubno warfen unsere Truppen den Feind und gingen über das Dorf Demidowka südwestlich Dubno hinaus. Nördlich von Buczacz in der Gegend am rechten Strypafluß machte der Feind heftige Gegenangriffe. In dem gestrigen Gefecht gelang es uns auch, den Feind zurückzuwerfen und die Höhen auf dem westlichen Strypafluß in der Gegend von Raswotonta und Nobulince (30 km. nördlich von Buczacz) zu besetzen. Südlich vom Dnjepr besetzten wir Sniatyn. Der Kampf um den Brückenkopf bei Czernowiz dauert an. An der Düna wurde der Brückenkopf bei Ustjussil von den Deutschen heftig beschossen. Südlich Smorgon wiesen wir den Feind zurück, der sich unseren Gräben zu nähern suchte. In der Gegend von Baranowitschi und weiter südlich bis in die Gegend der Polsejke fanden gestern mehrere Zusammenstöße mit beträchtlichen feindlichen Kräften statt. — Kaukasus: Wir wiesen einen aus der Richtung Bagdad mit starken Kräften angelegten feindlichen Angriff ab.

Der italienische amtliche Bericht vom 15. Juni lautet: Im Laufe des gestrigen Tages war die Tätigkeit der

beiderseitigen Artillerien zwischen der Esch und der Brenta befestigt und unsere Aufklärungsabteilungen waren tätig. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Abteilungen, die sich auf dem Marsche befanden, und schoß wirksam auf mehrere Brücken und aufgestellte feindliche Batterien. An der Front bei Bosina waren wir zwei Angriffsbereitschaften des Feindes in der Richtung auf Monte Giobe und Monte Bragosa zurückgeworfen. Am 14. Juni unternahm die tapfere Infanteriebrigade von Reapel (75. und 76. Regiment) mit Unterstützung von Kavallerieabteilungen zu Fuß im Abschnitt von Montefalcone nach kurzer aber wirksamer Artillerievorbereitung einen überraschenden Ueberfall auf die feindlichen Linien östlich von Montefalcone und südlich von San Antonio. Sie bemächtigte sich dieser nach einem hartnäckigen Kampfe vollständig. 488 Gefangene, darunter 10 Offiziere, 7 Maschinengewehre und reiche Beute an Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial fielen in unsere Hand. Luftgeschwader aus Caproni bombardierten mit vorzüglichem Erfolge den Bahnhof von Mattarello (im Suganertal) und feindliche Lager in der Nähe der Täler von Ros und Campomulo (auf dem Plateau von Asiago). Feindliche Flieger warfen einige Bomben auf Padua, San Giorgio di Novara und Ponte Navegato. Sie töteten zwei Personen und verursachten leichten Schaden.

Dom südöstlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 15. Juni. Der „Berl. Vol. Anz.“ meldet aus Stockholm: In Petersburger militärischen Kreisen macht sich gegen General Brussilow wachsende Mißstimmung geltend, weil er bei den schweren wohnischen Kämpfen zu rückfälliger mit dem Menschenmaterial umging. Eine vorsichtige Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russische Verlustziffer der vergangenen Woche auf 250 000 Mann an.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 15. Juni. Nach einer Meldung der Züricher Nachrichten aus Mailand befinden sich derzeit etwa 230 000 Einwohner aus den italienischen Grenzgebieten auf der Flucht nach Südtalien.

Der Krieg im Orient.

London, 14. Juni. (W.B.) Das Kriegsamt teilt mit: Gestern wurden gegen die feindlichen Lager auf dem Flugplatz von El Krish und gegen das Lager von Dir-mazar (Nephten) erfolgreiche Luftangriffe ausgeführt. Ein Fokkerflugzeug wurde zur Landung gezwungen. Am 13. Juni griff ein feindliches Flugzeug Serapeum an, ohne Schaden anzurichten. Das Flugzeug versuchte dann Bomben auf den Kanal hinabzuwerfen ohne irgend einen Erfolg zu haben. Es wurde schließlich durch das Feuer unserer Abwehrgepöschke vertrieben.

Der Luftkrieg.

Rom, 15. Juni. (W.B.) Meldung der Agenzia Stefani: In der Nacht zum 12. haben einige österreichische Wasserflugzeuge Bomben auf Venedig abgeworfen; sie verursachten an einigen Stellen sehr leichten Sachschaden, töteten eine Frau und verwundeten 4 Zivilpersonen. Beim ersten Morgendämmerung des gleichen Tages näherten sich italienische Torpedoboote einer Ortschaft der Halbinsel Istrien. Nach Erkundung beschoßen sie einen Punkt von militärischer Bedeutung in der Nähe von Parenzo. Danach und während der Rückfahrt wurden die Torpedoboote von 5 feindlichen Wasserflugzeugen hartnäckig aber erfolglos angegriffen. Sie kehrten sämtlich unbeschädigt zu ihrer Basis zurück; nur ein Torpedoboot wurde während der Kampfhandlung gegen die Küste am Boderschiff getroffen, die Schäden sind aber leicht auszubessern. Am 12. morgens wies eines unserer Wasserflugzeuge in der oberen Adria den Angriff eines feindlichen Flugzeuges ab und ließ trotz leb-

haften Feuers der feindlichen Abwehrgepöschke Bomben auf militärische Werke bei Trieste fallen.

Kristiania, 14. Juni. Ein norwegischer Kapitän, der mit seinem Schiffe in Dänkirchen lag, während die Stadt und der Hafen am 19., 20. und 21. Mai von deutschen Fliegern beschossen wurden, erzählt im „Stadanger Aftenblad“, die deutschen Flieger seien bereits am 19. Mai abends über der Stadt erschienen und hätten im Laufe der Nacht fünf Luftangriffe ausgeführt, die je eine halbe Stunde dauerten. Es seien gegen 160 Bomben herabgeworfen und über 200 Menschen getötet oder verwundet worden. Auch am 20. Mai und in der Nacht zum 21. Mai seien die Angriffe fortgesetzt worden, aber der Hauptangriff habe am 21. Mai zwischen 1 und 4 Uhr nachmittags stattgefunden, wo 27 deutsche Flugzeuge und ein Zeppelin gleichzeitig den Hafen und die Stadt mit Bomben bedurften hätten. Beide seien in eine Hölle verwandelt worden, so daß die Einwohner massenweise aus der Stadt flüchteten. Der Luftdruck sei so stark gewesen, daß Leute auf große Entfernung umgeworfen wurden. Auf einem englischen Dampfer seien fünf, auf einem andern zwei Mann getötet, im ganzen allein am 20. und 21. Mai etwa 400 Menschen getötet oder verwundet worden. Der Sachschaden sei ebenfalls sehr bedeutend gewesen, kein einziges Stadtviertel sei verschont geblieben. Selbstmordtaten seien in der Hafen liegenden französischen und englischen Kriegsschiffe, unter denen sich auch der jetzt mit Nord-Kirchner gestankene Kreuzer „Hamphire“ befunden habe, lange Zeit völlig untätig geblieben, erst später hätten sie an der Beschießung der deutschen Flugzeuge durch die Festungswerke teilgenommen, aber anscheinend ohne Erfolg. In Frankreich seien alle Mitteilungen über diese Luftangriffe auf Dänkirchen unterdrückt worden.

Der Krieg zur See.

Stockholm, 15. Juni. (W.B.) „Stockholm Tidningen“ meldet aus Helsingborg: Ein schwedischer Dampfer ist bei Oeland von einem russischen Tauchboot beschossen worden, obwohl er die schwedische Flagge führte und die Nationalitätsabzeichen trug. Der Kapitän des schwedischen Dampfers mußte dem Kommandanten des Tauchbootes die Papiere zeigen. Er beobachtete, daß das Tauchboot außerordentlich groß war und drei Kanonen auf Deck führte. Nach Prüfung der Papiere durfte der Dampfer weiterfahren.

Der Krieg über See.

De Havre, 15. Juni. (W.B.) Das belgische Kolonialministerium teilt mit: Nachdem die deutschen Streitkräfte den Rückzug gegen Süden vollendet haben, scheinen sie sich in der Gegend von Kiteka zu konzentrieren. Die Armee des Generals Tombour erreichte bei der Verfolgung des Feindes an drei Stellen die große Straße, die den Viktoria- und Tanganjikasee verbindet. Die rechtsstehende Kolonne besetzte am 8. Juni Usumbura und fest den Vormarsch auf Kiteka fort. Im Zentrum erreichten die beiden Kolonnen Lusaraki bzw. Kasima. Kasima liegt ungefähr 200 Kilometer östlich Usumbura. Die linksstehende Kolonne erreichte Kagera, dessen Verbindungswege mit dem Tanganjikasee von ihr beherrscht sind. Die Fliegerleutnants Behaghe und Collegno überflogen am 10. Juni an Bord eines Wasserflugzeuges das deutsche Fort Ngoma, beschossen das deutsche Kanonenboot „Graf von Helldorf“, erzielten dabei zwei Treffer und beschädigten das Schiff schwer.

Bundesratsitzung.

Berlin, 15. Juni. (Z.N.) Im Reichsamt des Innern haben sich heute etwa 100 Bundesrats-Bevollmächtigte, Ministerpräsidenten und Minister der Bundesstaaten zu einer Besprechung des neuen Wirtschaftsplanes versammelt; an der Sitzung, die vom Staats-

sekretär des Innern, Dr. Helfferich, geleitet wurde, nahm auch der Präsident des Kriegsernährungsamtes teil.

Eine Front von 2100 Kilometern

haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Verteidiger. Die Front in Frankreich beträgt 1000 Kilometer, in Italien 450 und die in Rußland rund 1000 Kilometer. Wichtige Truppenmassen müssen es sein, die die Fronten aufrecht erhalten, um diese weite Front erfolgreich zu behaupten und zu schützen. Sie müssen es, daß sie trotz alledem noch in der Lage waren, Kräfte zu einer erfolgreichen Offensive zu verschieben, kann unter diesen Umständen kein Wunder sein. Unsere Gegner gelegentlich einmal, wenn sie sich in der Artillerie Erfolge erzielen und zunächst die nur schwache Front der vordersten Linien zurückdrücken können, ist es aber bisher noch gelungen, durch entsprechende Maßnahmen und Verwendung der Reserven die Fronten wieder herzustellen. Gegenüber diesen Leistungen der Mittelmächte weist der militärische Beobachter „Post. Ztg.“ darauf hin, daß die gesamte Front der Engländer in Westlandern und Nordfrankreich wenig über 100 Kilometer beträgt, und daß die Engländer angeblich ein Heer von 100 Divisionen haben. Die von den Franzosen besetzte Front beträgt 1000 Kilometer. Alles das sind kleine Zahlen gegen die noch gänzlich unberücksichtigt gelassen, die Deutschen in Österreich-Ungarn in Mazedonien und in Albanien Fronten haben und die sie zur Befestigung von Montenegro und Nordalbanien verwenden müssen.

Die Seeschlacht bei Jütland.

Berlin, 15. Juni. (W.B. Amtlich.) Der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Skagerrak Admiral Jellicoe, hat in einem Befehl an die Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifle nicht zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht so gering seien als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffverluste hingewiesen. Demnach einem Gesamtverlust von 60 720 Tonnen der Kriegsschiffe, Tonnen gegenüber, wobei nur diejenigen Schiffe und Zertrümmer in Anschlag gebracht werden, die verloren sind. Nach Aussage englischer Gefangener weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warpite“. An deutschen Verlusten sind andere als die bekanntgegebenen, nicht getreten. Dies sind S. M. S. „Göteborg“, „Blücher“, „Vierth“, „Frauenlob“, „Gibung“, „Koslow“ und Torpedoboote.

Demgegenüber sind auch die Menschenverluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erheblich größer als die deutschen. Während auf deutscher Seite bisher die Offiziersverluste 10 Tote und Vermisste und 51 Verwundete angegeben werden, die Verluste bei uns an Seeoffizieren, Ingenieur- und Sanitäts-offizieren, Zahlmeistern, Fähnrichen und Matrosen 172 Tote und Vermisste und 41 Verwundete. Der Gesamtverlust an Mannschaften beträgt 6104 Tote und Vermisste und 2414 Verwundete, auf deutscher Seite 2414 Tote und Vermisste und 449 Verwundete.

Von unseren Schiffen sind während und nach der Schlacht 174 englische Gefangene gemacht, während in

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Basse.

5. Fortsetzung.

„Glauben Sie, daß in der Stadt viel Unheil angerichtet wurde?“ fragte Mieke.
Er zuckte die Achseln.
„Vielleicht, aber es war unvermeidlich, obgleich das Bombardement natürlich nur den Befestigungen der Küste galt. England hat den Krieg mit uns gewollt. Wir Deutschen müssen alles tun, damit es ihn auch am eigenen Leibe zu spüren bekommt.“
„Aber wird die englische Flotte nicht unsern Schiffen den Weg abschneiden?“ ängstigte sich Mieke.
„Gutten aber schüttelte den Kopf.“
„Das ist ganz ausgeschlossen!“ sagte er beruhigend lächelnd.
„Die kostbaren Angehörigen der englischen Flotte liegen in wohlbesetzten Häfen und trauen sich nicht heraus wegen der deutschen Unterseeboote.“
„Aber wie ist es nur möglich, daß die englischen Küsten so unbeschädigt bleiben trotz der großen Anzahl englischer Kriegsschiffe?“
„Weil die englischen Admirale es sich nicht träumen lassen, daß die Deutschen so kühn sein könnten, sogar die englische Küste anzugreifen.“
„Und Sie sind auch einer dieser kühnen deutschen Seemänner! Sie haben es ermöglicht, daß dieser Angriff —“
„Still!“ unterbrach er sie leise, dann fuhr er laut fort: „Ich will nun hinunter in die Stadt!“
Jetzt erst gewahrte Mieke einen Mann, der nicht weit von ihnen auf den Klippen stand. Es war möglich, daß er sie beobachtete.
„Ihre Aufgabe hier erfüllt?“ fragte sie flüsternd.
„Ja, aber ich muß noch bleiben, um nicht durch eine plötzliche Abreise den Verdacht auf mich zu lenken.“
„Und dann dürfen Sie heimkehren?“
„Wenn ich es möglich machen kann, ja. Zu lange darf auch ein Holländer nicht auf englischem Boden ungestraft weilen.“
„Ich sehe Sie noch einmal — ja? Ich bin so oft vergeblich hier gewesen — Sie kamen nicht!“
„Ich durfte nicht! Ich bin wie ein Seemann, der über Abgründen wandelt; stürze ich, so sollen Sie nicht mit ins Verderben gerissen werden.“
„Aber — noch einmal — hier — einmal noch!“ bat sie flehend, und er umfing sie zärtlich mit dem Arm.
„Wenn es möglich ist, hier — sonst — auf Wiedersehen — drüben — Gott gebe es!“
Sie reichten sich nicht die Hand, denn der Mann, der etwas näher herangekommen war, schien sie zu beobachten. Er durfte irgendwelche Vertraulichkeit zwischen ihnen nicht bemerken. So küßte er sie nur leicht in englischer Manier die Wange, während seine Augen einen letzten Abschiedsgruß ausdrückten; dann ging er eilig davon, ohne sich noch einmal umzusehen, wie man von etwas Gleichgültigem fortgeht. Mieke wandte sich ab und ging an dem fremden Mann

vorbei, der noch immer an seinem Platz stand. Es war ein alter Fischer, der sich wahrscheinlich garnicht um sie bekümmert hatte.

Als Mieke nach Hause kam, fand sie die Schwester gerade dabei, sich von einem Weintraum zu erholen. Sie lag im Wohnzimmer auf der Chaiselongue, die Wärterin der Kinder und das Hausmädchen waren um sie besetzt, ihre beiden kleinen Söhne Henry und Brian aber hockten zitternd vor dem Kamin.

„Es ist alles vorüber und gar keine Gefahr mehr,“ sagte Mieke, an die Schwester herantretend.

„Wo warst du? Warum bist du nicht in den Keller gekommen, wie Henry es dir befohlen? Tot gedrückt habe ich mich!“

„In den Keller? Aber ich wollte doch etwas sehen!“
„Sehen — was denn? Bei Nacht und Nebel! Dabei liegst du mich ganz allein in meiner wahnhaften Angst,“ schluchzte Helen.
„Denn Henry und Charley sind beide nach Scarborough geeilt, mitten in die Gefahr hinein. Bieleicht sind sie schon tot!“

„Nein, nein,“ beruhigte Mieke. „Als sie Scarborough erreichten, war die Beschießung schon beendet. Wahrscheinlich helfen sie bei den Rettungsarbeiten, und gewiß haben sie zuerst auch nur zusehen wollen, wie ich.“

Die Wärterin nahm nun die Kinder hinaus, ihnen ihre Milch zu geben, und das Hausmädchen verließ ebenfalls das Zimmer, um mit der Köchin sich über das entsetzliche Ereignis auszusprechen. Die Gefahr war vorüber, hatte Mieke Rheinsberg gesagt, also konnte man nun auch daran denken, das Frühstück anzurichten.

„Denke doch, wie entsetzlich, wenn eine Granate unter Haus getroffen hätte!“ sagte Helen schauernd.

„Es war nicht in Gefahr; die Beschießung galt nur den Küstenbefestigungen an der anderen Seite der Stadt. Man sah ganz deutlich die englischen Geschütze das Feuer erwidern. Offenbar haben sie kein deutsches Schiff getroffen.“

„Aber, Mieke —“

„Hoffst du das nicht auch? Ist nicht die Kühnheit dieses Angriffs bewundernswert? Selbst Engländer müssen das anerkennen!“

„Sage das nicht laut!“ warnte Helen entsetzt. „Ganz England wird außer sich sein, und der Haß gegen alles Deutsche wird wachsen. Im Himmelswillen, Mieke, hätte deine Junge! Auch Henry und Charley gegenüber — bitte! Man wird hier in jedem Deutschen einen Spion wittern, sogar uns könnte man verdächtigen! Nun, ich bin ja Engländerin, und ich fühle mich auch ganz als Engländerin, aber du —“

„Ich — ach, ich —“
„Schweige!“ gebot Helen. „Kein Wort unangebrachten Patriotismus jetzt! Das ist nicht schön von dir, wo du doch hier in einem gut englischen Hause Gastrecht genießt. Und du bist so unvorsichtig. Immer gehst du allein an den Strand und auf die Klippen und streifst da stundenlang herum. Ganz harmlos natürlich, aber jetzt könnte man es doch verdächtig finden.“

„Ich habe ein gutes Gewissen,“ versicherte Mieke ihr Herz pochte plötzlich schneller. Nicht an sich dachte nicht an ihre Sicherheit. Aber wenn nun auf einmal den Holländer Joen Terlingen, ein Verdacht fiel auf seiner Verhaftung fährte? Man hatte sie heute schon auf den Klippen gesehen, und man wußte, daß sie Deutsche war!

Henry und Charley kamen erst mittags nach Hause, waren erregt und erregt. Wohl hatten sie sich ungenau nach dem sie bei den Vorfällen geholfen, auch ein Bad genommen, aber ihren Haaren entströmte doch ein scharfer Brandgeruch.

Die Gefahr, daß der Brand sich ausbreiten könnte, besetzt, die Taten waren zum größten Teil gelungen. Verwundeten untergebracht. Henry berichtete das alles in kurzen Worten, und ganz gegen seine sonstige Gewohnheit erging er sich in währenden Angriffen gegen die deutsche Kriegsführung. Er sagte, die Beschießung von Scarborough habe nicht den mindesten militärischen Wert, denn wäre ein reiner Nachschub und Grausamkeit, die schwierig zu dem allen und hob die Augen nicht von der Teller.

Auch Charley aß schweigend, nachdem er vorher seine Erlebnisse und Eindrücke geschildert, aber als sie versunken, wandte er sich zu Mieke und sagte:

„Du warst auf den Klippen, Mieke? Das war ich vorsichtig von dir!“

„Warum sollte ich vorsichtiger sein als du? Ich habe keine Lust gehabt, mich im Keller zu verkriechen.“

„Sehr unvorsichtig!“ wiederholte Charley. „Aber hat Bob Dolech dich dort gesehen?“

„So?“

„Ja! Wer war denn der junge Mensch, mit dem ich dich da unterhalten habe?“

Mieke erschrak bis ins Herz. Sie fühlte, wie ihr Blut aus dem Gesicht wich.

„Auf den Klippen war eine Menge Menschen!“

„Widerte sie kurz.“

„Ich meine den, mit dem du sprachst.“

Charley sah nun zu ihr auf, und Mieke fühlte sich Henrys Blick auf ihrem Gesicht ruhen; aber beide wußten nicht, welche Anstrengung es sie kostete, gleichgültig zu bleiben.

„Das weiß ich wirklich nicht,“ sagte sie überlegen. „Haben viele Leute mit mir gesprochen. Es war ja eine große meine Aufregung!“

Charley ließ sich aber nicht irremachen.

„Bob Dolech sagte, er habe den Mann schon mehrmals auf den Klippen gesehen. Es sei niemand mehr dort gewesen als er und du.“

„Ach der!“ fand es Mieke nun doch ratsam, sich zu innern. „Er kam, als ich gerade fortgehen wollte, um noch etwas zu sehen. Er fragte, wieviel Schiffe an der Beschießung beteiligt gewesen wären. Er meinte dann die englische Flotte habe wahrscheinlich die deutschen noch auf hoher See abgeschnitten und vernichtet.“

(Fortsetzung folgt)

...bekannt, sich in englischen Händen keine deutschen Ge-
...dieser Schlacht befinden. Die Namen der
...Schiffen werden auf dem üblichen Wege der
...Regierung mitgeteilt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
Ein Seesgefecht in der Ostsee.

Stockholm, 15. Juni. (A.L.) Ein verwundeter Ma-
...an dem Seesgefecht teilgenommen und in dem
...in Röhöping Aufnahme gefunden hat, gibt, wie
...Darstellung. Eine Flottille von Handelschiffen
...befand sich etwa 12 Distanzminuten südlich von
...als sie plötzlich von 6 russischen Torpedojägern
...wurde, die in schneller Fahrt auf die langsam
...Schiffe losfuhren, aber mit Bolldampf
...als von den deutschen Schiffen das Feuer
...wurde. Nach den Beobachtungen des deutschen Ma-
...und rief dabei viele Russen hinweg. Aufen-
...erfuhr von einem Vazarettzug aus Röhöping, daß
...soll ein Schuß ein Volltreffer gewesen sein; dieser
...so sagte der Matrose, streifte das Deck eines russischen
...den sechs verwundeten Matrosen einige sehr schwer ver-
...worden sein; einer war bis Mittag bewusstlos infolge
...Schußverletzung durch einen Granatpfiff. Sein
...hoffnungslos. Einem anderen wurde der linke
...geschnitten, außerdem erhielt er einen Granat-
...in das linke Bein. Ein dritter erlitt einen derarti-
...daß er nicht aufrecht zu stehen vermag. Die
...sind nur leicht verwundet. Außer diesen sechs Ver-
...wurde noch ein junger Heizer eines deutschen
...in das Küsterviertel Militär-Vazarett geführt. Das
...Militärboot „Tjarn“, das gerade die Seetiefe maß,
...nachdem der Matrose schon 6 Stunden im Wasser
...hatte. Sein Schiffsbein und sein rechtes Auge sind
...Dieser Heizer gab ebenfalls an, daß das an-
...russische Geschwader aus Torpedojägern bestanden

Röhöping, 15. Juni. (A.L.) Nach Zeitungs-
...wurden 13 deutsche Handelschiffe, die
...führten und von 2 oder 3 Torpedobooten, einem
...und einigen bewaffneten Fischdampfern beglei-
...bei der Insel Goetlinge, südöstlich von Åbo, etwa
...Distanzminuten von Land von einer russischen
...abteilung angegriffen. Diese bestand aus
...Torpedobooten und Unterseebooten. Die deutschen
...suchten am Bande Schutz. Zwei deutsche Dampfer,
...bei dem Angriff von den Begleiterschiffen getrennt worden
...sind heute morgen in Röhöping ein; sie hatten in
...Mühen nichts beobachten können. Die deutschen
...patrouillierten während des Vormittags außer-
...der Hoheitsgrenze und fuhren dann südwärts. In das
...von Röhöping sind jetzt 6 deutsche Matrosen über-
...worden, von denen 2 sehr schwer und die übrigen
...verwundet sind. Ein Verwundeter wurde in Röhö-
...gebracht.

Röhöping, 15. Juni. (A.L.) Meldung des Schwedi-
...Telegraphenbüros. 6 bewaffnete deutsche Fisch-
...führten vorgestern abend vor Gåringe in nord-
...Richtung. Man nimmt an, daß sie auf dem Rückwege
...holländischen Kriegsschiffen in einen Kampf geraten sind.
...Schlacht dauerte ungefähr 45 Minuten. Der Wind
...vom Lande, daher wurden die Kanonen nicht gehört. Doch
...an Feuerhitze. Der Ausgang des Kampfes ist unbe-
...Der deutsche Fischdampfer „John West“ ist heute
...in Röhöping eingelaufen, er hatte 5 Verwundete an
...die nach dem Krankenhaus der Stadt gebracht
...wurden. Die Besatzung des Dampfers verteilte jede Aus-
...über den Kampf.

Kopenhagen, 15. Juni. (A.L.) „Estrablader“ mel-
...in einem Stockholmer Privat-Telegramm: Das Schiff,
...die Verwundeten in Röhöping einbrachte, hatte 150
...an einem anderen Fahrzeug an Bord. Die an-
...russische Flottille zählte 6 Torpedojäger und einige
...boote.

Tolle Obypreise
...in diesem Jahr zu erwarten, wenn man die Ertrags-
...in Überproduktionen mancher Städte liest. So erbrachte die
...der Anrechnung in Kreta 2419 Mk. gegen
...Mk. im Vorjahr; sieben Kirchberge erbrachten außerdem
...Mk. gegen 468 Mk. In Mansfeld erbrachte die An-
...2700 Mk. gegen 800 Mk., in Gietzfeld 1424 Mk.
...477 Mk. im Jahre 1914 und 1148 Mk. im Jahre 1915.
...folgt solcher Nachschubpreise sind teure Obypreise und da-
...eine weitere Beeinträchtigung der Volksernährung, die
...vermieden werden könnte, wenn nicht die Stadtverwal-
...zu kurzschließen wären. Hier wäre wohl Gelegenheit für
...behörden, einzugreifen, denn Preise, die bis zu
...höher sind als bisher, bedeuten doch zweifellos eine
...Preiserhöhung, die bekanntlich prä-
...ist. Die sächsische Stadt Bautzen hat einen vorbildlichen
...gefaßt: dort werden die sächsischen Obypreise in
...Jahre nicht mehrbietend verpachtet, sondern durch
...Stadt abgekauft und zu möglichst billigen Preisen ver-
...werden.

Siegeszuversicht und Kampfschlaffenheit
...in verhandelten Oesterreich-Ungarn ebenso stark wie bei
...im Reich. Das zeigen die Verhandlungen im unga-
...Abgeordnetenhaus. Ganz im Sinne der von
...väterlichem Siegeswillen getragenen Aus-
...des Ministerpräsidenten Grafen Tisza sprachen
...auch die Wortführer aller Parteien aus. Einhellig
...betont, daß die beiden Zentralmächte keinen Angriff,
...einen Verteidigungskrieg führen, daß an
...Fortsetzung der Feindseligkeiten die Entente mächte schuld
...und, daß man auch in Ungarn entschlossen sei, bis
...letzten Ende des Krieges durchzuhalten. Die
...Kampfschlaffenheit sei beseitigt. Ungarn würde dafür
...daß aus seiner reichen Ernte auch die Bundes-
...Befugenen das nötige Getreide erhielten. Alle
...waren darin einig, daß Polen nach dem Kriege nicht
...an Rußland zurückfallen dürfte.

Der Tubantiafall.
...15. Juni. (A.L.) Der Rietuwe Rotterdamse
...schreibt: Die Verhaftung der Nordd. Allg. Ag.
...den Untergang der „Tubantia“ macht keinen an-
...Eindruck und ist nicht geeignet, die peinlichen Empfin-
...die in Holland deswegen herrschen, zu beseitigen.
...wollen von vornherein annehmen, daß die deutsche Re-
...überzeugt ist, daß die „Tubantia“ nicht von einem
...holländischen Kriegsschiff torpediert wurde. Aber sie weiß, daß
...der Grenze anders darüber denkt. Gegenüber
...großen Amerika hat Deutschland in solchem Falle aus-
...Antriebe eine internationale Untersuchungskommission
...gegenüber den Meinen hält man das in Berlin
...Wien. Wenn die „Tubantia“ durch einen treibenden
...verunfallt worden ist, so widerspricht der Gebrauch
...Torpedos, die nicht automatisch unschädlich werden, wenn

sie ihr Ziel verfehlt haben, dem Artikel 1 des achten Ver-
trags von 1907.

Die Wirtschaftskonferenz der Alliierten.
Paris, 14. Juni. (A.L.) Die Wirtschaftskon-
ferenz der Alliierten ist heute eröffnet worden.
Briand begrüßte die Delegierten, die gekommen waren,
um erneut den Beweis zu erbringen, daß die Alliierten Re-
gierungen in ihren Anschauungen übereinstimmen und zu
der Dauerhaftigkeit ihres Bundes Vertrauen hätten. Es ge-
nüge nicht, zu sagen, es gelte auch, die gründliche Entwik-
lung der materiellen Hilfsquellen der alliierten Länder, den
Austausch ihrer Erzeugnisse und deren Verteilung auf dem
Weltmarkt für die Zeit nach dem Kriege sicherzustellen.

Eine Rede Asquiths.

London, 15. Juni. (A.L.) Neutermeldung. As-
quith hielt gestern in seinem Wahlbezirk Ladbroke (Schott-
land) eine Rede, in der er zuerst des Todes Ritchie's
gedachte und sagte, niemand werde im nationalen Leben den
leergerworbenen Platz völlig ersetzen können. Daß das ge-
samte militärische und maritime Aufgebot fünf Mill. Mann
überschritt, sei größtenteils dem Einfluß Ritchie's zu ver-
danken. Asquith verteidigte die Einführung der Wehr-
pflicht, welche zwar den britischen Ueberlieferungen fremd,
aber einzig praktisch und wirksam war. Er und das ganze
Land stimmen in Anbetracht der erwiesenen Notwendigkeit
zu. Der Ministerpräsident sprach von dem russischen
Vordringen, dem italienischen Widerstand, der fran-
zösischen Tapferkeit und den französischen Hilfsmitteln
vor Verdun und sagte: Die britische Hilfe ist Joffre an-
geboten worden. Die Schritte, die man unternehmen werde,
würden durch eine gesunde Strategie diktiert. Asquith fuhr
fort: Die Aufgabe unserer Flotte war, unsere Küste vor
einer Invasion zu schützen und unsere Transporte zu be-
wachen; aber mindestens so wichtig war die Aufgabe, für die
Freiheit der Ozeane, für die Handelsmarine der Alliierten
zu sorgen und die Blockade fortzusetzen. Der Vorstoß der
Flotte am 31. Mai sei der am meisten geschätzten Traditionen
der englischen Flotte würdig gewesen. Der Feind sei in seine
Häfen zurückgedrängt worden, ohne auch nur den Versuch zu
einem Zusammenstoß mit der Hauptmacht unserer großen
Flotte zu machen, und jetzt hätte er noch anfänglich die Drei-
stigkeit zu verkünden, daß das ein Sieg gewesen wäre, was in
Wahrheit eine Niederlage sei. Noch mehr solcher Siege und
es würde von der deutschen Flotte nichts mehr übrig bleiben,
das wert wäre, daß man davon spreche. Die Wahrheit setze
sich langsam durch, aber ihre volle Ausdehnung sei noch nicht
ans Licht getreten oder gewürdigt worden. Indem Asquith
auf die Lage in Irland zu sprechen kam, führte er aus,
die jüngsten Ereignisse hätten ihn dorthin gerufen, um die
Ordnung der Angelegenheit zu versuchen. Er verwendete
den größten Teil der Woche dazu, um dort mit allen Schichten
der Bevölkerung, von den Richtern und Bischöfen bis zu den
Sinn-Feinern, zu sprechen; überall habe er die gleiche Ge-
mütsverfassung gefunden. Asquith sollte den hervorragenden
Diensten der irischen Regimenter Anerkennung und
führte dann aus: Ich habe keinen seiner Verantwortung be-
wußten Jren getroffen, der nicht die Tugend dieser frucht-
losen Erhebung gefühlt hat. Alle Parteien sind einig in
dem Wunsche nach einem Erfolg der jetzt im Zuge befind-
lichen Verhandlungen. Unsere vergangenen Beziehungen zu
Irland haben sich in einer tragischen Reihenfolge unter-
lassen oder schlecht benutzter Gelegenheiten erschöpft. Ich
lasse dieser Zahl von Fehlern keine weiteren hinzufügen.
Was jetzt gewünscht wird, ist eine vorläufige Ordnung. Wenn
der Krieg zu Ende ist, werden wir die Aufgabe lösen, als
einziges Reich unsere inneren Beziehungen zu regeln. Nie-
mand hat es in unserer Geschichte ein herzbegehrteres
Schauspiel als den Eifer, die Kohalität und selbstlose Hin-
gebung gegeben, mit denen die Dominions ihre Kräfte ein-
setzten, uns zu helfen. Asquith schloß mit der Anerkennung
der Dienste der Dominions und Kolonien auf den verschie-
denen Kriegsschauplätzen.

Neue Stürme in Irland.

Die Aufrührerbewegung in Irland ist noch immer nicht
erloschen; es machen sich vielmehr deutliche Anzeichen einer
fortdauernden Gärung bemerkbar. Die revolutionären Sinn-
Feiners sind die einflussreichste Partei des Landes. Die
Sinnfein-Deute tragen in den Straßen von Dublin trotz des
Belagerungszustandes öffentlich Kränzen und sonstige
Abzeichen ihres Geheimbundes und demonstrieren bei jeder
Gelegenheit. In den ersten Wochen nach dem Aufstande
war die Sinnfein-Bewegung in Irland nicht vollstän-
dig; jetzt aber kann man von allen Seiten hören, daß durch den
Aufstand diese Bewegung mehr Anhänger gewonnen hat,
als in allen irischen Kämpfen der letzten dreißig Jahre. Der
Ausbruch neuer Unruhen ist durchaus nicht ausgeschlossen.
Oeffentlich feierten die Sinnfeiner die englische Niederlage
in der Seeschlacht am Skagerrak. Wäsende Empörung
erregt das mehr als milde Gerichtsverfahren gegen die
jenigen Mitglieder der bewaffneten Macht, die wegen Unru-
henüberbreitung bei der Unterdrückung der irischen Unruhen
unter Anklage stehen. Der Hauptmann Boren, der den
Journalisten Steffington erschossen ließ, ist des Mordes
schuldig befunden, aber gleichzeitig für geistesgestört
erklärt worden. Der Hauptmann war angeklagt, im ganzen
sechs Morde begangen zu haben. Das Gericht hielt ihn in
drei Fällen für überführt, bei den anderen drei Fällen
nahm es Teilnahm an.

Wien, 15. Juni. Das Deutsche Volksblatt meldet aus
Notterdam: Die großbritannische Regierung ersieht am 10.
Juni für die Irländer ein Verbot, Irland zu ver-
lassen und sich ohne militärischen Erlaubnischein nach
englischen Häfen einzuschiffen. Der Frachtdampferverkehr
zwischen Irland und England ist vorübergehend, infolge
der Ueberführung der Garnison Liverpool nach
Irland, eingestellt.

Die Neubildung des italienischen Kabinetts.

Basel, 15. Juni. (A.L.) Die Neubildung der italie-
nischen Regierung stößt auf starke Schwierigkeiten. Der
Abgeordnete Boselli hat nach neueren Berichten überhaupt nicht
den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts erhalten. Der
König hat ihn lediglich empfangen und um seine Meinung
befragt. Für die Wiederkehr Salandras wird neuerdings stark
gearbeitet, doch verhält sich die Presse und vor allem das
Parlament stark ablehnend.

Der russische Vorstoß.

Zürich, 15. Juni. (A.L.) Berner Blätter bringen
fälschliche Berichten, militärischer Mitarbeiter zur russi-
schen Offensive, in denen es u. a. heißt: Auffälliger-
weise beschäftigen sich die Russen mit der Aufzählung einer
Kriegsbeute, die sich bei genauem Zusehen als ge-
ringfügig entpuppt. Das „Berner Tagblatt“ verweist
beispielsweise auf die Bluffmeldung von der Erbeutung von
sieben Million Rubelmeter Beton, 30 000 Gewehrpatronen
und 300 Schachteln Maschinengewehrpatronen. Diese Beute
sei im Verhältnis zur Gefangenenzahl lächerlich klein,

der Beton sei schwer brauchbar zu machender Schutt. Auch
die Bezeichnung Dubnos als Festung sei nur ein absicht-
liche Aufschmückung. — Die „Zürcher Nachr.“ sagen: Mehr
denn je werden jetzt die Erfolge möglichst groß durch die An-
führung vielstelliger Ziffern und möglichst eindrucksvoll ge-
schildert, um Rußlands Dienste für die Alliierten zu unter-
streichen und den Mut der bedrängten Ententegenossen zu
heben.

Wien, 15. Juni. Die Mittagszeitung meldet aus dem
Kriegspressequartier: In Ostgalizien sehen die Russen
weitere Massenkämpfe ein, um die österreichische
Front zu durchstoßen. Sie opfern Tausende für jeden Zoll
Boden. — Das Deutsche Volksblatt meldet: Der Feind zieht
starke Reserven heran und bringt die rücksichtslosesten
Menschenopfer. Vor unseren Stellungen liegen
ganze Berge russischer Leichen.

Berlin, 15. Juni. (A.L.) Die russischen Angriffe sind
auf der ganzen Front zum Stillstand gekommen. Die
Angriffe sind gezwungen worden, wieder zum Stillstand-
krieg überzugehen. Gegen die ungeheuren Menschen-
verluste auf russischer Seite sind die unsrigen in
einer bisher nicht gekannten Weise gering gewesen.

Die Entente und Griechenland.

Wien, 15. Juni. Das Deutsche Volksblatt meldet aus
Genf: Dem Pariser „Matin“ zufolge sind die neuen For-
derungen der Entente an Griechenland unterwegs. Sie
beziehen sich auf die Entfernung der ententefeind-
lichen politischen Persönlichkeiten aus den füh-
renden Regierungstellen.

Basel, 15. Juni. Der Basler Anzeiger meldet: Es
liegen Berichte vor, die über Italien kommen, wonach der
Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwi-
schen Griechenland und der Entente trotz der anfänglichen
Nachgiebigkeit der griechischen Regierung bevorstehe. Die
Demobilisierung des griechischen Heeres sei formell beschlossen,
aber nicht durchgeführt.

Beschließung der bulgarischen Küste.

Von der Schweizer Grenz, 15. Juni. (A.L.) Nach
einem Salonikier Telegramm der Radio-Agentur vom 12.
Juni setzt die Flotte der Verbündeten die Beschließung der
bulgarischen Küste von Porto-Lagos bis Tebragatsch
fort. Die Bevölkerung habe sich ins Innere des Landes
zurückgezogen.

Zur rumänischen Grenzüberbreitung.

Budapest, 15. Juni. (A.L.) Aus Bukarest wird be-
richtet: Von den auf rumänisches Gebiet eingebrochenen rus-
sischen Soldaten wurden insgesamt 56 gefangen genommen
und interniert. Die Blätter halten es für unverständlich,
warum erlaubt wurde, daß der übrige Teil der russischen
Truppen auf russisches Gebiet zurückkehrte.

Amerikanische Flaggenparade.

Washington, 15. Juni. (A.L.) Meldung des Neu-
Yorker Bureaus: Hier hat eine Flaggenparade
stattgefunden, die die Forderung der Bundeshauptstadt nach
einer entsprechenden Armee und Flotte bekunden sollte.
Wilson führte den Zug, der aus 75 000 Männern, Frauen
und Kindern bestand. Nach der Parade hielt Wilson eine
Ansprache, in der er sagte: Den Versuchen der im Aus-
lande geborenen Amerikaner, gegen die amerikanischen Par-
teien im Interesse einer fremden Regierung politische Er-
pressungen zu üben, müßte ein Ende gemacht werden. Die
Versammlung sollte dieser Neuerung Weisheit. Man glaubt,
daß sie die hauptsächlich „Planke“ in der demokratischen
Plattform für die Präsidentenwahl bilde.

Japanische Kriegslieferungen.

Man schreibt uns: Nach japanischen Angaben hat die
japanische Regierung für das Jahr 1916 Bestellungen an
Kriegsmaterial im Gesamtwert von etwa 110 Millionen Yen
abgenommen. Hier von werden für 85 Mill. von der Heeres-
verwaltung und für 10 Mill. von der Marine geliefert
werden. Der Rest von 15,5 Mill. Yen stellt den Preis der
drei Kriegsschiffe dar, die Japan Rußland im russisch-japa-
nischen Kriege abgenommen hatte und jetzt an Rußland ver-
kauft hat. Genaue Daten über die Bestellungen, die an die
japanische Privatindustrie ergangen sind, liegen nicht vor, doch
wird der Gesamtwert der in diesem Jahre zu erledigenden
Privatbestellungen auf 130 Mill. Yen geschätzt, d. h. 30 Pro-
zent höher als im Vorjahr. Alles zusammen wird Japan
in diesem Jahre an seine Verbündeten also für rund 240
Mill. Yen Kriegsmaterial liefern.

Parlamentarisches.

Heidelberg, 15. Juni. Bei der heutigen Reichs-
tagerversammlung im Wahlkreis Heidelberg-Eberbach-
Mosbach wurde Geheimrat Dr. Richter gewählt.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 15. Juni. (A.L.) Eine neue Gesellschaft
mit einem Kapital von 6 1/2 Millionen Dollar, die den
Bau von Luftschiffen und Flugzeugen in großem
Maße aufnehmen will, ist zufolge dem „Journal of Com-
merce“ in New York begründet worden, — das neue Unter-
nehmen führt den Namen „American Zeppelin Company“.

Wien, 15. Juni. Das Neue Österreichische meldet aus
Kopenhagen: Die Petersburger Agentur gibt eine Depesche
aus, wonach neue Verhandlungen zwischen Rußland, Japan
und England ausgenommen wurden über die Neuabgrenzung
der Interessensphären in China.

Tagesnachrichten.

Käpperkeg (Kreis Solingen), 14. Juni. Im Oktober
1914 erhielt eine hier wohnende Kriegsfrau die Mit-
teilung vom Regiment, daß ihr Mann gefallen sei. Alle
an ihn abgeordneten Postkarten, Briefe, Pakete kamen wieder
zurück mit dem Vermerk: „Adressat tot.“ In der Kirche
wurde das Seelenamt für den Mann gelesen, von einem
Sterbefalle erhielt die Frau das ihr zustehende Sterbegeld
ausgezahlt, auch das „Gedenkblatt für Gefallene“ wurde ihr
ausgehändigt. Da ein Zweifel an dem Tode ihres Mannes
nicht mehr bestand, verheiratete sich die Frau im Winter
1915 wieder. Vor etwa acht Tagen bekam nun die Neuver-
mählte eine Karte aus Sibirien, auf welcher ihr tot-
geglaubter Mann ihr mitteilte, daß er sich in rus-
sischer Gefangenschaft befinde und ganz wohl fühle.

Baderborn, 15. Juni. Freiwillige Abie-
ferung von Speck und Schinken. Vor etwa 6 Wo-
chen bildete sich im Kreise Baderborn unter hervorragenden
Mitwirkung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins und unter
dem Vorsteher des Landrats von Bau ein kleiner Ausschuß
zur Herbeiführung freiwilliger Ablieferung von Speck und
Schinken. Dieser berief die Pfarrer der ländlichen Gemeinden
und die Gemeindevorsteher zu einer Versammlung, zu der
sämtliche Eingeladenen erschienen. Die Teilnehmer ver-
sprach, jeder in seinem Bezirke für die gute Sache zu
arbeiten. Ungefähr 14 Tage nach der Versammlung konnten
18 618 Pfund Speck, 17 167 Pfund Schinken und 159 Pfund

Schmalz der Stadt Paderborn zu Höchstpreisen zur Verfügung gestellt werden. Nicht einbezogen ist die Lieferung der Landwirte der Stadt Paderborn, die etwa 8 Zentner, 500 Pfund Speck und 300 Pfund Schinken ergeben hat. Es wird bei der Verteilung der Fleisch- und Fettmengen dafür Sorge getragen, daß die abgelieferten Waren auch tatsächlich nur in die Hände solcher Bewohner der Stadt Paderborn kommen, die sich nicht anderweitig im Herbst oder Winter dieses Jahres mit Speck oder Trockenschinken einkaufen können. — Möge das Beispiel des Kreises Paderborn anderen Kreisen unseres Vaterlandes zur Nachahmung und Nachahmung dienen! Es ist ein Mittel, um die Not zu lindern und beifolgend zu wirken.

Berlin, 15. Juni. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Leipzig: Der Badermeister Ernst August Mabit in Leipzig wurde von dem Schöffengericht Leipzig wegen Nahrungsmittelfälschung und Verstoßes gegen die Verordnung in Badbetrieben zu fünf Monaten Gefängnis und 630 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte Maben in Kuchen mit hineingegeben und für den Teig Rehr- und Holzmehl verwendet.

Rotterdam, 15. Juni. Gestern fanden in der Umgebung des Rathauses wieder Straßenunruhen statt. Die Polizei mußte wieder scharf einschreiten.

Haag, 15. Juni. (W.B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus New York: Der niederländische Dampfer „Willem van Dreijl“, der im Hafen von Baltimore eine Ladung Getreide einnahm, verbrannte mit der ganzen Ladung. Ein Getreideelevators am Hafen wurde ebenfalls durch das Feuer zerstört. Der Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt.

Lokales

— Fischverkauf. Bereits gegen 8 1/2 Uhr heute Morgen waren die Schellfische in der städtischen Verkaufsstelle alle vergriffen, sodas viele Konsumenten leer ausgingen. Wie uns mitgeteilt wird, ist dies die Folge davon, daß, da am vergangenen Dienstag kaum die Hälfte der vorräthigen Fische abgeholt worden ist, eine Ermäßigung der Bestellung für heute nötig war. Wir machen hiernach wiederholt darauf aufmerksam, daß, wenn die Einrichtung bestehen bleiben soll — was bei der herrschenden Fleischknappheit doch nur zu wünschen ist — die Einwohner für den Fischverkauf auch in der wärmeren Jahreszeit mehr Interesse zeigen muß. Die Schellfische treffen jedesmal in frischem Zustande und in Eispackung hier ein. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Fische gerade in den Sommermonaten am allerstschmackhaftesten sind. Selbstverständlich verraten sie in der warmen Jahreszeit kein lauges Liegen ohne Eis und müssen daher rasch zubereitet werden.

— Freimehlverkauf. Bezügl. des Verkaufs von Weizenmehl (siehe das Inserat des Magistrats) machen wir darauf aufmerksam, daß genügender Vorrat vorhanden ist, sodas jeder Einwohner die Gewähr hat, seinen Anteil bestimmt zu erhalten. Es ist also unnötig, daß der Einzelne sich beeilt, die Verkaufsstellen zu belagern und auf diese Weise sich selbst und anderen Unannehmlichkeiten bereitet, ganz abgesehen von dem unwürdigen Schauspiel (man denke nur an die hier weilenden Kriegsgefangenen), das geboten wird.

— Zwerghpferde. Eine Sehenswürdigkeit besonderer Art sind die Zwerghpferde, die sogenannten kleinsten Pferde der Welt aus dem bekannten Hagenbeck'schen Tierpark, welche Sonntag und Montag auf dem hiesigen Brandplatz zur Vorführung gelangen werden. Für jeden Besucher bilden diese zierlichen Zwerghpferden einen Gegenstand des Staunens. Man könnte bei ihrem Anblick in Versuchung geraten, sie für lebendig gewordene Kinderspielzeuge zu halten. Da ist zum Beispiel Hans, der nur 70 Pfund wiegt. Mit seiner zierlichen Gestalt bildet er das Entzücken aller Kinder. Zum Schluß einer jeden Vorführung hat die Direktion des Unternehmens für die Besucher eine besondere Überraschung bereit: Elli, das Jungpferdchen; das Tierchen wiegt nur 30 Pfund, seine Hufeisen haben die Größe eines Markstückes. Die Schaustellung bildet in der Tat eine Sehenswürdigkeit, deren Besuch wirklich empfohlen werden kann.

— Kreiskonferenz der Männer- und Jünglingsvereine. Am nächsten Sonntag findet in Herborn eine Kreiskonferenz der Männer- und Jünglingsvereine des Distriktes statt, welche diesmal zu einer Bezirkskonferenz erweitert ist. In der Nachmittagsstunde um 4 Uhr im großen Vereinshaus wird Rektor Schmeil von Vangerfeld einen Vortrag halten über das Thema: „Die Aufgaben unserer Jugendabteilungen und Hauptvereine während und nach der Kriegszeit.“ Die Mitglieder der Vereine und Freunde christlicher Jugendpflege werden zu der Konferenz herzlich eingeladen.

Provinz und Nachbarschaft.

Fehl-Rixhausen, 15. Juni. Vorgestern morgen wurde durch den um 9.14 Uhr vormittags in Fehl-Rixhausen abfahrenden Personenzug zwischen Großseifen und Marienberg-Langenbach auf einem unbewachten Ueberrweg ein mit zwei Räder bespanntes Fuhrwerk überfahren. Der noch auf dem Gleis befindliche Wagen wurde von der Maschine des Zuges erfasst und zertrümmert. Die Räder wurden zur Seite geschleudert und waren beide so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Das Fleisch wurde dem Kommunalverband Marienberg zur Verfügung gestellt. Der entstandene Schaden ist umso höher, als beide Räder tragend waren.

Uermischtes.

* Wie der Russe gefangen wird. Aus dem Felde geht uns folgender Bericht zu, den ein gefangener russischer Unteroffizier schlecht und recht über seine Gefangennahme erzählt hat: „Wir waren vier Tage in Dünaburg gewesen, worauf wir wieder in den Schützengraben kamen. Tags zuvor hatten wir noch Verstärkung bekommen. Noch einmal gab es an der Feldflanke den immer und immer wiederkehrenden Kappes (ein Gemisch von Suppe, Kartoffeln und Gemüße, das der Russe allen anderen Speisen vorzieht). Auf dem Marsche gab es in meiner Kolonne (einer Abteilung von 100 Mann, die einem Unteroffizier unterstellt ist) schon großes Murren, weil man jetzt schon wieder ohne Wodka in den Schützengraben mußte. Ich wäre ja am liebsten auch nicht hingegangen, aber man muß nun einmal. Als wir die dritte Nacht im Graben waren, unternahmen wir einen Sturmangriff gegen die Deutschen, die nicht allzu weit von uns lagen. Bis auf 200 Meter kam ich mit meinen Leuten sprunghaft heran. Als wir zum eigentlichen Angriff übergehen wollten, da fing ein deutsches Maschinengewehr heftig an zu schießen. Ich legte mich sofort auf den Boden, meine Leute folgten meinem Beispiel. Schnell gruben wir uns ein, damit uns das

Feuer nicht tötschießen konnte. So lagen wir da und warteten auf die Befehle der Offiziere. Aber es kamen keine, denn die Offiziere waren fort. Es war inzwischen 2 Uhr des Nachts geworden. Alle froren, denn wir hatten keine Decken. Wenn wir Wodka gehabt hätten, hätten wir uns aufwärmen können. Den Kornister hatten wir schon lange weggeschoben. Aus diesem Grunde hatten wir kein Brot, und meine Leute klagten über schrecklichen Hunger. Sie wollten immer zurücklaufen. Ich machte sie auf die Gefahr des Maschinengewehrs aufmerksam, welches zeitweise noch schoss. Und sie blieben da. Aber das Murren und Schimpfen wurde immer größer. Ich wußte mir keinen Ausweg mehr, die Leute zu halten. Endlich kam mir ein rettender Gedanke. Ich sprach zu ihnen: „Liebe Kameraden, ich will euch was sagen. Hier können wir nicht liegen bleiben, und Hunger haben wir auch. Zurück dürfen wir nicht. Also, ich schlage euch vor, in deutsche Gefangenschaft zu gehen. Was wollen wir anders machen? Wollen wir hier liegen bleiben oder uns gefangen nehmen lassen?“ Ich brauchte nicht lange auf Antwort zu warten. Alle wollten mitgehen. Darauf warfen wir unsere Patronen weg und zerschlugen unsere Gewehre auf Steinen. Das Maschinengewehr hatte inzwischen aufgehört zu schießen. Mit meinen 100 Mann ging ich aus dem angelegten Graben heraus und schlich mich nach den Deutschen zu. Wir waren ganz nahe bei den Deutschen und standen auf, um hinüberzulaufen. Da fing das Maschinengewehr wieder an zu schießen. Ich rief laut: „Nicht hinhin! Nicht hinhin! Gut Kamerad!“ Darauf hörte das Feuer auf. Meine 100 Mann und ich gingen in den deutschen Schützengraben, wobei wir die Hände hochhoben. Wir wurden freundlich empfangen. Alle deutschen Soldaten freuten sich, als wir ihnen zu verstehen gaben, daß wir Gefangene sein wollten. Alle sagten, wir hätten das ganz gut gemacht, denn in Deutschland wäre es schöner und besser als in Russland. Wir kamen nach Berlin und durften dort spazieren gehen. Deshalb freuten wir uns auch, daß wir herübergekommen waren. Ein deutscher Offizier fragte uns nach allem. Wir mußten die Wahrheit sagen und taten es auch, denn wir waren des Krieges überdrüssig. Er fragte uns, wo wir unsere Gewehre hätten. Als wir ihm sagten, wir hätten sie auf Steinen zerschlagen, fing er laut an zu lachen. Darauf führten uns mehrere deutsche Soldaten in einen leeren Schützengraben, welcher weit zurücklag. Hier bekamen wir Brot und blieben bis zum nächsten Morgen. Als es hell wurde, wurden wir von anderen Soldaten abgeholt und nach Deutschland gebracht. Auf diese Weise kam ich mit meiner Kolonne in die deutsche Gefangenschaft. Leider kamen wir nicht nach Berlin, sondern nach P. . . Aber es ist uns einerlei. Wir werden nicht mehr totgeschossen und bekommen zu essen. Und das ist die Hauptsache.“

Wettervorhersage für Samstag, 17. Juni: Trocken und vielfach heiter, Tageswärme langsam ansteigend.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 16. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Links der Maas griffen die Franzosen mit starken Kräften den Abhang des „Toter Mann“ an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend Gelände zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen Gegenstoß wieder zurückgeworfen; wir nahmen dabei 8 Offiziere, 238 Mann gefangen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feindlichen Angriffes am späten Abend und Unternehmungen gegen die beiderseitig anschließenden Linien waren völlig erfolglos. Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtsintensität, abgesehen von kleineren, für uns günstigen Infanteriekämpfen in der Thiaumontschlucht, im wesentlichen auf starke Feuerleistung der Artillerien beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die Front der Armees des Generals Graf Bothmer nördlich von Przewloka setzten die Russen auch gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der Abwehr des Feindes blieben über 400 Mann gefangen in den Händen des Verteidigers.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 16. Juni. Der durch die Schlacht vor dem Stageraal den Engländern beigebrachte Verlust an Kriegsschiffen ist auf mehr als 150 Gefechtsseinheiten mit über 300 000 Tonnen angewachsen. Das „Berl. Tagebl.“ macht über den Geldwert dieser Tonnenzahl folgende Angaben: Englische Werften berechneten vor dem Kriege durchschnittlich an Herstellungskosten für moderne Linienfahrts-Dreadnoughts 2000—3200 M. (deutsche Werften 2000—2100 M.) für eine Tonne, Schlachtschiffe 1800—1900 M., geschützte Kreuzer 2000—2300 M. und Torpedoboote 3200—3700 M. Ueber die Baukosten der Unterseeboote wurden verlässliche Angaben nicht bekannt.

Basel, 16. Juni. Ueber die Seeschlacht am Stageraal berichtet laut „Basler Nachrichten“ die London City Presse folgendes: Beim Eingreifen der britischen Schlachtschiffe war nicht der viel genannte „Warspite“, sondern der „Barham“, das zuerst auftommende Schiff. Schon 10 Minuten nach Beginn dieses neuen Kampfes hatte einer der deutschen Schlachtschiffe einen blutigen Treffer auf dem „Barham“, der glatt durchschlagen wurde. Was den „Warspite“ betrifft, so konnte er von den 400 Meilen der Heimfahrt nur einen Teil mit eigenen Maschinen zurücklegen; ein Matrose sagt darüber: Für die deutsche Annahme, daß dieses Schlachtschiff gesunken sein müsse, sind gute Gründe vorhanden. Es stand im Zentrum der schrecklichen Aktion und hatte das Feuer der stärksten und zahlreichsten deutschen Kriegsschiffe auszuhalten. Der „Warspite“ mußte sich vor Ende der Schlacht zurückziehen und zur Basis zurückkehren. Zum Schluß mußte er geschleppt werden; mindestens 9 Monate wird von ihm keine Rede mehr sein.

Athen, 11. Juni. (Verspätet eingetroffen.) Wie man erfährt, hat kürzlich in einer diplomatischen Gesellschaft ein französischer Offizier sich geäußert: Es ist wahr, daß wir beim Angriff auf Verdun 400 000 Mann verloren haben. — Ein wertvolles Eingeständnis!

Rom, 16. Juni. (W.B.) Meldung der Agenzia Stefani. Die Blätter melden: Nach einer neuen Besprechung mit Vosselli hat Sonnino das Portefeuille des Auswärtigen in dem neuen Kabinett behalten. Orlando wird das Portefeuille des Innern übernehmen, während Vosselli den Vorsitz ohne Portefeuille übernehmen wird. — „Giornale d'Italia“ erzählt, daß Vosselli heute Abend dem König mitteilen wird, daß er den Auftrag zur Bildung des Kabinetts annehmen werde.

Amsterdam, 16. Juni. (Z.N.) Die Blockade gegen Griechenland wird nach Londoner Meldungen jetzt milder

gehandhabt, vor allem werden Lebensmittel in großen Mengen zugelassen. — Die griechischen Militärbehörden im Auftrag zur Demobilisierung erhalten.

Von der Schweizer Grenze, 16. Juni. (Z.N.) Pariser Blätter melden die Fertigstellung der 100 km langen griechischen Bahnstrecke Plati-Bazas, wodurch eine unmittelbare Verbindung von Athen nach Saloniki und von hier über Risch mit den europäischen Eisenbahnen hergestellt werde. Der Bau war im Juli 1914 von einer französischen Gesellschaft übertragen worden. „L'Echo“ bemerkt hierzu mit kaliblättiger Deutlichkeit: Das Saloniki versammelten Verbändeten könne diese Linie von außerordentlicher Wichtigkeit sein, da sie in Umständen erlaube wird, eine Verbindung mit dem Meer herzustellen. Sollte es den Griechen einfallen, sie gegen zu benutzen, so könnten sie sie nicht lange bewachen, unsere Kriegsschiffe hätten sehr bald den Teil, der von Saloniki an der Küste entlang läuft, zerstört.

Für den Textteil verantwortlich: Karl Sattler in Dillenburg.

Bezirks-Konferenz der Männer- und Jünglings-Vereine am 18. Juni 1916 in Herborn,

2 Uhr: Gottesdienst in der Kirche: Pfr. Jäger von Herborn. 4 Uhr: im Vereinshaus: Vortrag von Rektor Schmeil v. Vangerfeld über: „Die Aufgaben unserer Jugendabteilungen u. Hauptvereine während u. nach der Kriegszeit.“

Zum ersten Male in Dillenburg auf dem Brandplatz.

Nur Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Juni.

Kommerzienrat Hagenbecks Schau

ist eingetroffen und ausgestellt die

8 kleinsten Zwerghpferde, 75 Pfund schwer, aus dem Welttierpark Hamburg.

Nicht mit einem Zirkus oder Menagerie zu vergleichen.

Die Pferde sind von Kaiserin und Königin geschenkt worden, u. a. dem König Friedrich von Sachsen und anderen Fürstlichkeiten. — So ist herbeigeführt „Amor“, das schönste Pferd, 120 Pfund schwer, „Gans“, das lebendige Kinderspielzeug, 75 Pfund schwer, Stute, erregend. Noch nie dagewesen. „Elli“, das Jungpferdchen, hat das „kolossale“ Gewicht von 30 Pfund. Unsere Schaustellung ist der Vorzug der gesamten Publikums. Darum versäume niemand, die einzig in ihrer Art bestehende Schaustellung zu besuchen. — Die Landbevölkerung wird ganz besonders auf die Schaustellung aufmerksam gemacht, da es sehr interessant für dieselbe ist.

Es ladet ergebenst ein Der Gestüt.



lebende Kinderspielzeug, 75 Pfund schwer, Stute, erregend. Noch nie dagewesen. „Elli“, das Jungpferdchen, hat das „kolossale“ Gewicht von 30 Pfund. Unsere Schaustellung ist der Vorzug der gesamten Publikums. Darum versäume niemand, die einzig in ihrer Art bestehende Schaustellung zu besuchen. — Die Landbevölkerung wird ganz besonders auf die Schaustellung aufmerksam gemacht, da es sehr interessant für dieselbe ist.

Es ladet ergebenst ein Der Gestüt.

Junger Mann gesucht!

Holz-, Kohlen- und Baumaterialien-Händler, sucht einen jungen Mann für Kontor u. Lager mit sauberer Handschrift, nicht unter 18 Jahren. Angebote unter 1599 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Von Samstag, den 17. ds. Mts. an ist in den städt. Verkaufsstell. Weizenmehl erhältlich, das Pfd. zu 66 Pf. Der Verkauf erfolgt nur an hiesige Einwohner gegen Vorzeigung u. Abstempelung des Brotbuches und zwar auf den Kopf der Bevölkerung 1/2 Pfund.

Dillenburg, 16. Juni 1916. Der Magistrat.

Täglich frische Erdbeeren empfiehlt Geinr. Pracht.

Eine prima 9 Jahre alte gedeckte Stute, in allen Teilen launfroh und zugest, für 2000 M. veräußert. Derselbe vorhanden. Bahnhofshotel Würgendorf bei Buxbach i. W. Telefon 14.

Orkonomiewagen zu verkaufen. (1607) Hauptstraße 78.

Verloren von Kaufhaus König bis Friedrichstraße ein schwarzes Damenportemonnaie mit ungefähr 20 M. Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle.

Allesterbe Verpflegung finden Schüler im Schiller-Pädagogium Gießen (Ob. Hs.).

Zwei vollständige Betten und einige Möbel zu verkaufen. Adolfsstraße 11.

Kirchl. Nachr. Dillenburg. Evang. Kirchengemeinde.

Sonntag, 18. Juni. Predigt um 8 U. Pfr. Brandenburg.

Bm. 9 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

Bm. 10 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

11 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

Nachm. 2 U. Pfr. Brandenburg.

in Dillenburg. Pfr. Brandenburg.

Nm. 1 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

in Gießen. Pfr. Brandenburg.

Tauf. u. Trau. Pfr. Brandenburg.

8 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

Dienstag 8 U. Pfr. Brandenburg.

Mittwoch 8 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

Donnerstag 9 U. Pfr. Brandenburg.

in der Kleinfriedrichstraße.

Katholische Kirchengemeinde.

An Sonn- und Feiertagen.

7 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

9 1/2 U. Pfr. Brandenburg.

2 U. Pfr. Brandenburg.

An Feiertagen.

Mittw. u. Samst. 6 U. Pfr. Brandenburg.

Messe, sonst 7 U. Pfr. Brandenburg.